

Verbundkatalog Kalliope

Casino de Montparnasse.

Mann, Klaus

Paris, 1925-05-23

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

"Casino de Montparnasse"

von

KLAUS MANN

Paris im Mai

Es gibt so wenig Stellen in dieser Stadt, die die Amerikaner noch nicht entdeckt haben. Wie in einem grossen Badeort ist für die Fremden so vieles hier hergerichtet, ein wenig lustiger geschminkt, als es sowieso schon wäre, auch ein bisschen "pariserischer" zurechtgemacht, als es bestimmt sowieso schon wäre.

Aber jetzt habe ich einen Ort gesehen, wo das Volk in der Tat hinkommt, um sich - und nicht um die anderen, die Geldgeber - zu amüsieren. Das war pariserischer, d.h. anmutiger, als alles was sonst zur Schau gestellt wird. Wie bestätigt das wieder Paris, wie macht das neuerer, trotz allem sich-Anbietens, allen sich-Gemein-Machens, seine innerste Echtheit klar: dass es nicht nachlässt, nicht matt, nicht stumpf wird, wo es sich unbeobachtet weiss. Anmut ist hier nicht Trick, um reichliche Trinkgelder einzuheimsen. Anmut ist hier natürlichstes Lebenselement. Lebenselement ist dieses Bedürfnis nach Rhythmus, Pointe, Witz, tänzerische Exaktheit - ein Bedürfnis nach Form, um ein höheres (oder ein höchstes) Wort zu gebrauchen. In diesem Volk kann Literatur wahrhaft populär werden - man hört in Kaschemen plötzlich wieder von Baude.

Im Casino de Paris bejubelt ein internationales Publikum allabendlich die Mistinguett, sie ist heiser, eigentlich gar nicht sehr hübsch, aber von nicht zu definierender und ganz unbegreiflicher Liebenswürdigkeit - sei es, dass sie in den weissen Brillant- und Federroben strahlt oder dass sie, die Tonpfeife im Mund, Arme in die Hüften gestemmt, als kleine Näherin ihre Chansons trällert.

Im Casino de Montparnasse wird auch gejubelt, aber nicht über eine unbegreiflich bestrickende Heiserkeit, auch über weisse Straussenfedern nicht. Hier haben die Damen orangefarbene Trikots an, strohblonde Perücken und Beine wie 35jährige Boxer. Sie ziehen vor einer grasgrünen Landschaft im Zuge dahin, während ein duftiger Jüngling im Smoking und mit einem grossen Pflaster auf der Nase - er mag wohl an einen Furunkel kranken - im Vordergrund steht und immer ausruft - wobei er die Beine sonderbar im Takte wirft -: "C'est la femme - c'est la femme!"

Unten aber sitzen die Leute, die Tags Heringe verkauft oder sonst was nützliches getan haben - und geniessen es, wie er die Beine wirft, geniessen den Rhythmus, in dem die Damen bunt vorbeistolzieren. Sie schreien: "Très bien - Ah très bien -!", schütteln den Kopf vor Vergnügen, rufen sich gegenseitig, über das ganze Parkett hin, zu, wie schön es doch sei.

Und nachher wird ein Sketsch gespielt, es handelt sich da um einen Schneider und um verschiedene humoristische Herren, die Anzüge angemessen haben wollen. Viel Missverständnis ergibt sich, viel Anlass zu aufgeregt-schlagfertigen Dialog. Immer ist der Jüngling mit dem Pflaster dabei, selten fehlt eine dick und hochmütige Dame in einem phantastischen Abendgewand. - Ein "Rosenbukett" gibt es späterhin noch zu sehen, ein älterer Herr trägt unanständige Couplets vor, 1/2 Damen führen einen Tanz mit Regenschirmen auf - es ist alles wie in der grossen Revue, mindestens eben so gut, nur dass die Leute eben ein bisschen anders angezogen sind. Lebenselement

"Casino..." II

ist hier Bedürfnis nach Rhythmus, Witz, tänzerischer Exaktheit. Mit Enthusiasmus förmlich wird jede Pointe begrüßt, alles sitzt angespannt, klatscht und lacht. Dazwischen sind Kinder, kleine blasse Proletariermädchen mit Spitzmäuschengesicht und abstehenden Zöpfchen. Schwarze kleine Jungens mit zu kurzen Ärmeln. Wie sie sich freuen. Dazwischen sind Liebespaare, zärtlich in sich versunken. Aber bei aller Versunkenheit entgeht ihnen nichts, sie passen gut auf. Und dann schmiegt sich das unfrisierte Mädchen an ihren Liebsten. Muss ich unter ihnen sitzen, allein, belastet, gedankenvoll? - Aber Freude verbrüdet vielleicht die Freude. Mein Ergötzen an den orangefarbigten Damen, am Rosenbukett, am furunkel-leidenden Jüngling ist keine Lüge. Vielleicht meine ich etwas anderes dabei. Aber Freude am selben Gegenstand ist, trotz allem, die gleiche Freude."

23. Mai 1925

"Casino de Montparnasse"

von

KLAUS MANN

Paris im Mai

Es gibt so wenig Stellen in dieser Stadt, die die Amerikaner noch nicht entdeckt haben. Wie in einem grossen Badeort ist für die Fremden so vieles hier hergerichtet, ein wenig lustiger geschminkt, als es sowieso schon wäre, auch ein bißchen "pariserischer" zurechtgemacht, als es bestimmt sowieso schon wäre.

Aber jetzt habe ich einen Ort gesehen, wo das Volk in der Tat hinkommt, um sich - und nicht um die anderen, die Geldgeber - zu amüsieren. Das war pariserischer, d.h. anmutiger, als alles was sonst zur Schau gestellt wird. Wie bestätigt das wieder Paris, wie macht das neuerer, trotz allem sich-Anbietens, allen sich-Gemein-Ma chens, seine innerste Echtheit klar: dass es nicht nachlässt, nicht matt, nicht stumpf wird, wo es sich unbeobachtet weiss. Anmut ist hier nicht Trick, um reichliche Trinkgelder einzuheimsen. Anmut ist hier natürlichstes Lebenselement. Lebenselement ist dieses Bedürfnis nach Rhythmus, Pointe, Witz, tänzerische Exaktheit - ein Bedürfnis nach Form, um ein höheres (oder ein höchstes) Wort zu gebrauchen. In diesem Volk kann Literatur wahrhaft populär werden - man hört in Kaschemen plötzlich wieder von Baude.

Im Casino de Paris bejubelt ein internationales Publikum allabendlich die Mistinguett, sie ist heiser, eigentlich gar nicht sehr hübsch, aber von nicht zu definierender und ganz unbegreiflicher Liebenswürdigkeit - sei es, dass sie in den weissen Brillant- und Federroben strahlt oder dass sie, die Tonpfeife im Mund, Arme in die Hüften gestemmt, als kleine NÄherin ihre Chansons trällert.

Im Casino de Montparnasse wird auch gejubelt, aber nicht über eine unbegreiflich bestrickende Heiserkeit, auch über weisse Straussenfedern nicht. Hier haben die Damen orangefarbene Trikots an, strohblonde Perücken und Beine wie 35jährige Boxer. Sie ziehen vor einer grasgrünen Landschaft im Zuge dahin, während ein duftiger Jüngling im Smoking und mit einem grossen Pflaster auf der Nase - er mag wohl an einen Furunkel kranken - im Vordergrund steht und immer ausruft - wobei er die Beine sonderbar im Takte wirft -: "C'est la femme - c'est la femme!"

Unten aber sitzen die Leute, die Tags Heringe verkauft oder sonst was nützliches getan haben - und geniessen es, wie es die Beine wirft, geniessen den Rhythmus, in dem die Damen bunt vorbeistolzieren. Sie schreien: "Tres bien - Ah tres bien -!", schütteln den Kopf vor Vergnügen, rufen sich gegenseitig, über das ganze Parkett hin, zu, wie schön es doch sei.

Und nachher wird ein Sketsch gespielt, es handelt sich da um einen Schneider und um verschiedene humoristische Herren, die Anzüge angemessen haben wollen. Viel Missverständnis ergibt sich, viel Anlass zu aufgeregt-schlagfertigen Dialog. Dummer ist der Jüngling mit dem Pflaster dabei, selten fehlt eine dick und hochmütige Dame in einem phantastischen Abendgewand. - Ein "Rosenbukett" gibt es späterhin noch zu sehen, ein älterer Herr trägt unanständige Couplets vor, 1 2 Damen führen einen Tanz mit Regenschirmen auf - es ist alles wie in der grossen Revue, mindestens eben so gut, nur dass die Leute eben ein bißchen anders angezogen sind. Lebenselement

"Casino..." II

ist hier Bedürfnis nach Rhythmus, Witz, tänzerischer Exaktheit. Mit Enthusiasmus förmlich wird jede Pointe begrüßt, alles sitzt angespannt, klatscht und lacht. Dazwischen sind Kinder, kleine blasse Proletariermädchen mit Spitzmäuschengesicht und abstehenden Zöpfchen. Schwarze kleine Jungs mit zu kurzen Ärmeln. Wie sie sich freuen. Dazwischen sind Liebespaare, zärtlich in sich versunken. Aber bei aller Versunkenheit entgeht ihnen nichts, sie passen gut auf. Und dann schmiegt sich das unfrisierte Mädchen an ihren Liebsten. Muss ich unter ihnen sitzen, allein, belastet, gedankenvoll? - Aber Freude verbrüdert vielleicht die Freude. Mein Ergötzen an den orangefarbigten Damen, am Rosenbukett, am furunkel-leidenden Jüngling ist keine Lüge. Vielleicht meine ich etwas anderes dabei. Aber Freude am selben Gegenstand ist, trotz allem, die gleiche Freude."

23. Mai 1925